

EU-Förderungen – Dank neuer Investitionspriorität soll Programm Interreg Italien–Österreich für private Projektträger interessanter werden

Lockruf für die Privaten

Die Förderung grenz- und regionenüberschreitender Zusammenarbeit lässt sich die EU einiges kosten. Zum Startschuss von Interreg V-A Italien–Österreich **ein Blick zurück:** Wie erfolgreich waren die geförderten Projekte? Warum haben sich kaum Private beteiligt?

Bozen – Eines vorweg: Gar einige der zahlreichen EU-Förderprogramme in den verschiedensten Bereichen stehen in der Kritik. Besonders die großzügige Unterstützung des Agrarsektors, in den der größte Teil der Fördergelder fließt, ist manchem ein Dorn im Auge. Doch fest steht auch, dass bereitgestellte Fördermittel, wenn sie nicht von Südtiroler Institutionen, Organisationen und Unternehmen beansprucht werden, eben von anderen abgerufen werden.

Mehr als drei Viertel des EU-Haushalts (2016 beläuft sich das Ausgabenbudget auf etwa 144 Milliarden Euro) fließen über Förderprogramme wie der in die Mitgliedstaaten zurück. Diese Mittel werden partnerschaftlich mit nationalen und regionalen Behörden im Rahmen des sogenannten Systems der „geteilten Mittelverwaltung“ verwaltet, und zwar hauptsächlich über fünf große Fonds – die Struktur- und Investitionsfonds, zu denen auch der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (ERFR) zählt.

V-A Italien–Österreich werden bis zu 85 Prozent über das Programm finanziert, die restlichen 15 Prozent müssen über Eigenmittel aufgebracht werden oder werden anderweitig von der öffentlichen Hand getragen. In Italien gilt beispielsweise, dass der Staat diesen Anteil übernimmt, sofern einer der Projektträger eine öffentliche Institution ist.

Das Budget für die Programmperiode 2014–2020 beträgt 98,38 Millionen Euro. „Nach Südtirol werden von den knapp 100 Millionen Euro etwa 20 Millionen gehen“, schätzt Peter Camper, Direktor des Landesamts für europäische Integration.

Projekte zu finden, ist leicht. Hochwertige Projekte zu finden, ist schon schwieriger

Der Leiter ist der Hauptfinanzier der Interreg-Förderprogramme im Rahmen der „Europäischen territorialen Zusammenarbeit“ (ETZ) für die Periode 2014–2020. Vergangene Woche wurde in Bozen der Startschuss für die neue Förderperiode von Interreg V-A Italien–Österreich gegeben, einem Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Regionalentwicklung.

Ziel des Programms sei es, so heißt es in einer Aussendung des Landes, gemeinsame Lösungen für gemeinsame Problemstellungen zu finden und eine ausgewogene, nachhaltige Entwicklung zu fördern. Beteiligt sind sechs italienische und österreichische Regionen bzw. Länders: Südtirol, die Provinzen Belluno, Treviso und Vicenza im Veneto und die Provinzen Pordenone, Gorz, Triest und Udine in Friaul/Julisch-Venetien sowie die Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten. Das Programm fördert italienisch-österreichische Kooperationsprojekte in den vier Prioritätsachsen Forschung und Innovation, Natur und Kultur, Ausbau institutioneller Kompetenz und Regionalentwicklung auf lokaler Ebene.

Das Vorgängerprogramm von Interreg V-A Italien–Österreich war Interreg IV mit einem Budget von mehr als 80 Millionen Euro im Zeitraum 2007–2013. „Bis auf einen kleinen Prozentsatz“, sagt Peter Caldonazzi vom gemeinsamen Sekretariat „Interreg Italien–Österreich“, „wurde das gesamte Budget ausgegeben bzw. zweckgebunden.“ Dass nicht alles ausgegeben wurde, hänge vor allem mit der Qualität der eingereichten Projektvorschläge zusammen. „Es ist leicht, jemanden zu finden, der gefördert werden möchte, qualitativ hochwertige Projekte zu finden, ist schon schwieriger“, bringt es Caldonazzi auf den Punkt. Qualität bedeute in diesem Sinne, dass die Projekte einen nachhaltigen Wert und längerfristige Ergebnisse brächten, von dem das ganze Programmgebiet profitieren könne. „Für die aktuelle Programmperiode wird von den Projekten eine Zuordnung an die jeweiligen spezifischen Ziele der einzelnen Prioritätsachsen verlangt, was die Qualität der Projekte verbessern soll und uns das Arbeiten bei der Bewertung der vorgelagten Konzepte sehr erleichtert.“

In der Programmperiode Interreg IV wurden 286 Projekte eingereicht, davon wurden 131 genehmigt und finanziert. Alles in allem waren 337 Projektpartner an den finanzierten Initiativen beteiligt;



Foto: Shutterstock

die meisten davon kamen aus Südtirol (78), gefolgt von Tirol (69) und Friaul/Julisch-Venetien (64). Der allgrößte Teil der Projektpartner waren öffentliche Einrichtungen und Institutionen, zum Beispiel Landesämter, Gemeinden oder Organisationen wie die Eurac. „Das hängt zum einen damit zusammen, dass ein Förderansuchen ein großer Aufwand ist, zum anderen mit der Abrechnungsmethode“, erklärt Caldonazzi. Die Projektträger müssen die Finanzierung vorstricken, die Rückerstattung durch die Interreg-Italien-Österreich-Verwaltungsbehörde kommt dann später. „Es dauert nicht nur seine Zeit, bis das ausgegebene Geld zurückfließt, es kann auch sein, dass wir bei der Prüfung der Belege feststellen, dass nicht die gesamte Summe gefordert und somit nicht das ganze ausgegebene Geld rückerstattet werden kann“, führt Caldonazzi aus.

Doch die Rückerstattung soll in der nun eingeleiteten Programmperiode durch neu eingeführte Methoden zur Vereinfachung der Projektabwicklung beschleunigt werden. Zudem sollen private Projektträger verstärkt angesprochen werden. So wurde etwa mit der Investitionspriorität 1.b) in der Prioritätsachse „Forschung & Innovation“ ein auf KMU zugeschnittener Bereich integriert (ausführliche Infos dazu unter www.interreg.net).

Die meisten Projekte bringen nachhaltige Ergebnisse, heißt es von offizieller Stelle

Und kann man sagen, wie viele der geförderten Projekte ein Erfolg, wie viele ein Misserfolg waren? „In Prozentwerten haben wir das noch nicht erhoben. Doch es gibt nur wenige Projekte, bei denen sich herausgestellt hat, dass es Fehlinvestitionen waren“, sagt Petra Caldonazzi. Der Großteil der geförderten Projekte sei hingegen nach wie vor erfolgreich bzw. hätte nachhaltige Ergebnisse gebracht, etwa der „Freundschaftsradweg von München nach Venedig“, ein Gemeinschaftsprojekt der Bezirksgemeinschaft Eisacktal und der Provinzen Belluno und Treviso (gefördert mit rund 600.000 Euro) oder die Initiative „Verletzungsprävention im alpinen Skilauf: Sicherheit als Erfolgsfaktor“, ein gemeinsames Projekt von Technologiezentrum Ski- und Alpinsport, Universität Innsbruck, DolomitiCert, Università di Padova und Autonome Provinz Bozen (gefördert mit 856.000 Euro).

Simone Treibentrefl
simon@swz.it

Info

Südtirol und die territorialen Kooperationen

Interreg Italien–Österreich ist eines von sechs Programmen der europäischen territorialen Kooperation, die von Südtiroler Projektträgern genutzt werden können und vom ERFR kofinanziert werden. Es ist das einzige dieser Programme, bei dem die Verwaltungsbehörde bei der Provinz Bozen angesiedelt ist. Das heißt, dass das Land Südtirol sowohl Hauptansprechpartner der EU als auch der Projektpartner und für die gesamte Umsetzung des Programms verantwortlich ist.

Das zweite grenzüberschreitende Kooperationsprogramm, dessen Projektgebiet ebenfalls Südtirol umfasst, ist Interreg Italien–Schweiz (rund 100 Millionen Euro Fördersumme). Dazu kommen für die Förderperiode 2014–2020 noch vier sogenannte transnationale Kooperationsprogramme:

- Interreg Alpenraum: Partner aus sieben Alpenländern; in der aktuellen Periode stehen knapp 140 Millionen Euro zur Verfügung. Prioritätsachsen: Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität, Erreichbarkeit und Anbindung sowie Umwelt und Risikoprävention.
- Interreg Mitteleuropa: 246 Millionen Euro stehen für den Zeitraum 2014–2020 zur Verfügung; Ziele des Programms: Innovationsförderung, Verbesserung der Erreichbarkeit, Stärkung der Umweltverantwortlichkeit, Wettbewerbsförderung sowie die Steigerung der Attraktivität der Städte und Regionen.
- Interreg Südosteuropa: Dieses Programm umfasst 16 Staaten und wartet mit einem Gesamtbetrag von knapp 100 Millionen Euro auf. Förderprioritäten sind die Stärkung von Innovation und Unternehmertum, Schutz der Umwelt, Verbesserung der Zugänglichkeit und die Entwicklung transnationaler Synergien für nachhaltige Entwicklung.
- Interreg Interregional (Europa): Das mit 360 Millionen Euro dotierte Programm ist ausschließlich öffentlichen Stellen und öffentlichen Stellen gleichgestellten Institutionen vorbehalten. Projektgebiete sind die EU-Mitgliedsländer sowie die Schweiz und Norwegen. Weitere Infos zu den EU-Förderprogrammen unter: www.provinz.bz.it/europa/de/eu-foerderung.asp

Weitere Infos unter:
www.interreg.net

 **SWZ-Forum**
info@swz.it

Leser haben das Wort

Zum Artikel „Verkäufe nehmen Fahrt auf“ in der SWZ vom 15. Jänner:

Die SWZ berichtete über die positive Entwicklung auf dem Südtiroler Automarkt im Jahr 2015.

Unbrauchbar

Ich habe kürzlich ein neues Auto gekauft, im Folgenden einige (leider negative) Infos zur Vorgeschichte.

Am Sonntag, 17. Jänner 2016, habe ich exakt 22 Autokilometer in Südtirol zweisprachig angeschrieben. Hier der deutschsprachige Text:

oder ein Nullkilometerauto sowie für Fühlerscheinung geeignet sein.

Dazu benötigen wir einen Skiträger für vier Paar Ski sowie zusätzlich vier Felgen mit Winterreifen.

Wir haben kein Auto „da rotamare“, und möchten das neue Auto auch nicht in Raten bezahlen.

Bitte teilen Sie uns den endgültigen Preis „chivi in mano“ mit.“

Bis Freitag, 22. Jänner, haben mir von 22 angeschriebenen Firmen nur elf – also die Hälfte – überhaupt geantwortet, ein weiteres Angebot trübte am Donnerstag, 28. Jänner ein. Letzteres an Don-

Mathematisch gesehen, haben sich nur 13,6 Prozent der angeschriebenen Firmen mit einem brauchbaren Angebot, einem, in dem alle meine Vorgaben miteinbezogen waren, gemeldet.

Dazu kommt die Art, wie ein Teil der eingegangenen Angebote verfasst war – und die einem die Haare zu Berge stehen lässt. Eines der Angebote war beispielsweise per Hand auf einen Zettel gekritzelt und dann insgesamt worden; es war nahezu unleserlich. Andere Anbieter haben es nicht für nötig befunden, ihrem Angebot einen Prospekt oder zumindest einige Fotos des Autos anzufügen.

Und dann spricht man noch von Krise

werte Professionalität in der Beratung und das gekommt erstelle Angebot mit allem Drum und Dran.“

Der Verkäufer hat mir umgehend geantwortet: „Wir sind am Verzagen, weil wir keine geeigneten, geschulten Verkäufer finden.“

Fazit: Wichtig ist nicht, WAS man verkauft, sondern WIE man es verkauft!

Wenn ich da an den Artikel in der SWZ 02/16 über die positive Tendenz bei den Autoverkäufen bzw. den Neuzulassungen in Südtirol denke, dann verwundert es mich doch, dass bei so wenig Engagement und Professionalität zum Schluss doch noch so gute Ergebnisse erzielt werden. Oder anders-

Daneben

Robert Weißensteiner kritisierte den Futertein der Südtiroler.

Zum SWZblitzlicht „Landsleute sind auch nur Menschen“ in der SWZ-Ausgabe 3/16 vom 22. Jänner

Identisch danebenargumentiert, Herr Weißensteiner. Sie wollen sich mit ihrem pauschalverbalen Rundumschlag als treifender Lobbyjournalist für haltlose Unternehmenserwinne. Sogar die Skandalabsätze der Altpolitikergang versuchen sie zu beschönigen. Dabei beziehen sie die offene Kritik einer mündigen Südtiroler Bürgerschaft tendenziös als Neidgesellschaft. Der zweite Satz mit dem Futtermeid mancher Landsleute ist ihre gehässige und beschämende Interpretation, die dafür ausreicht, die SWZ als sachliche, qualitätsvolle Fachzeitung für Wirtschaft, Gesellschaft, Landspolitik zu diskreditieren. Mit weiteren duplizierten Vergleichen und vorurteilhaften Folgerungen schließt